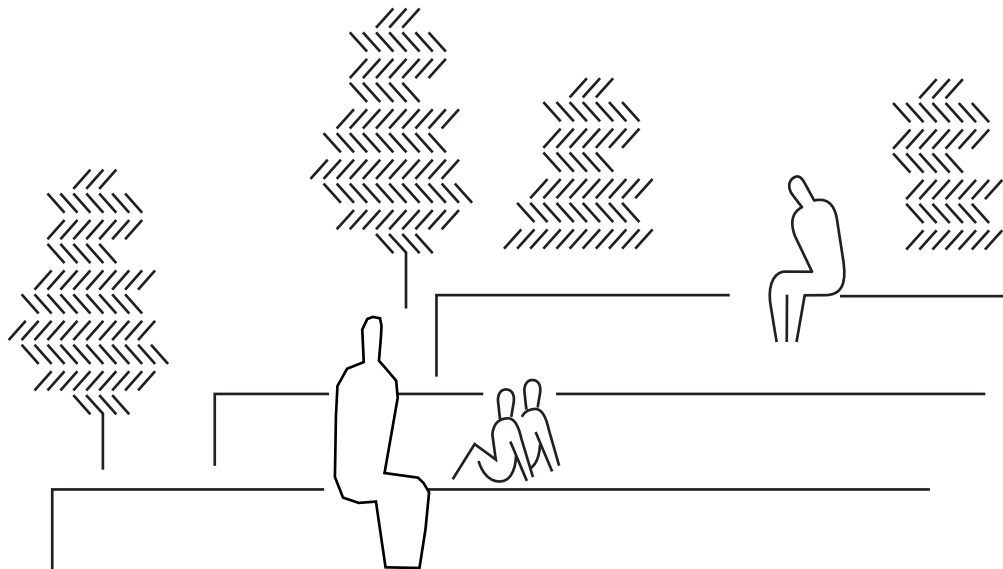


Bremerhavener Memorandum 2020



Stadträume neu denken

Das Memorandum basiert auf der Baukulturwerkstatt „Öffentliche Räume als Motor der Stadtentwicklung“, die am 3. und 4. September als fachübergreifende Kooperation der Bundesstiftung Baukultur und der BIS – Bremerhavener Gesellschaft für Investitionsförderung und Stadtentwicklung mbH in Bremerhaven stattfand. Bremerhaven verbindet seit vielen Jahren seine Stadtentwicklung mit dem Umbau und der Aufwertung öffentlicher Räume. Dies geschieht in der Erkenntnis, dass Flächenverbrauch und -nutzung direkte Funktionen des Klimaschutzes darstellen und die durch das Alfred-Wegener-Institut (AWI), das Fraunhofer-Institut für Windenergiesysteme (IWES) und das Klimahaus mit der Deutschen Klimastiftung gegebene Standortkompetenz Bremerhavens konsequent ausbauen. Die Stadt ist insofern gleichermaßen Ideengeber und Referenz als auch Adressat der Ergebnisse.

Öffentliche Räume prägen das Stadtbild und sind entscheidend für unsere Lebensqualität. Gut gestaltete Freiräume, für alle zugänglich und mit Rückzugsmöglichkeiten ausgestattet, sind auch Maßstab für die Attraktivität einer Stadt im Standortwettbewerb. Die Planung und Gestaltung öffentlicher Räume erfordert den Blick in die Zukunft, um Entwicklungen voraus zu denken und die bevorstehenden Funktionen für kommende Generationen zu erkennen und einzubeziehen. Das in zehn handlungsweisenden Punkten formulierte Bremerhavener Memorandum zeigt die Potentiale öffentlicher Räume für die Standortentwicklung auf und kann direkt als Leitfaden für Bremerhaven, aber auch für andere Städte wirksam werden.

Bremerhavener Memorandum 2020

Zehn Handlungsempfehlungen

1. Den Städtebau aus dem Freiraum heraus entwickeln.

Entscheidend für die Qualität neuer Quartiere ist der Freiraum. Die städtebauliche Planung sollte daher natürliche Gegebenheiten aufnehmen und sie als übergeordnetes Freiraumkonzept weiterentwickeln. Dabei kann der Mikrostandort nicht isoliert betrachtet werden, sondern muss aus dem Makrostandort heraus gedacht werden. Die Qualitäten des engeren Standortareals müssen aus seinen Bezügen zur Stadt und seinem Umfeld heraus entwickelt werden.

2. Äußere Anbindung mitdenken, Freiraum qualifizieren und vorab bauen.

Die äußere Anbindung neuer Quartiere muss von Beginn an mitgedacht werden und ist für ihr späteres Funktionieren entscheidend. Öffentliche Infrastruktur ist als Entwicklungsvoraussetzung zu verstehen und muss als Vorleistung erbracht werden. Die Schaffung und Qualifizierung öffentlicher Infrastruktur zu Beginn ist Voraussetzung dafür, dass neues Leben ins Quartier einziehen kann. Das gilt insbesondere für die verkehrliche Anbindung und die öffentlichen Räume, die für die Quartierentwicklung als verlässliche Basis dienen.

3. Durchlässigkeit des öffentlichen Raums verbessern:

Barrieren abbauen, mehr Durchbrüche vorsehen und senkrechte Zugänge zum Wasser schaffen.

Gut gestaltete öffentliche Räume ermöglichen eine intuitive Orientierung. Dennoch besteht bei der Durchlässigkeit öffentlicher Räume vielerorts noch Handlungsbedarf. Hier gilt es, Sackgassen aufzulösen und Wegeräume und Abkürzungen neu zu eröffnen. Viele und abwechslungsreiche Wegebeziehungen im Nahraum steigern die Quartiersqualität und vergrößern den Fußwegradius im Alltag.

4. Den Bestand einbinden – weniger Abriss, mehr historische Schichten bilden.

Den Bestand in die Entwicklung eines neuen Quartiers einzubinden und so möglichst viel graue Energie zu erhalten, ist schon allein aus Klimaschutzgründen geboten. Darüber hinaus prägen diese historischen Schichten Identität und Charakter eines Quartiers und bieten die Chance, aus dem Bestand heraus eine emotional ansprechende Architektursprache zu entwickeln. Als „Humus“ für die Stadtentwicklung kann die Hafen- und Industriekultur zum Standortthema und zum Motiv der öffentlichen Räume werden.

5. Perspektivwechsel: Bremerhaven als Stadt der Fußgänger.

Aufgrund der Größe der Stadt und der vielfältigen Nachbarschaften besteht in Bremerhaven viel Potential für eine hohe Fußgängeraffinität. Die Stadt sollte den Belangen der Fußgänger daher mehr Gewicht geben. Konzepte, die auf gegenseitige Rücksichtnahme setzen und versuchen, die verschiedenen Geschwindigkeiten der Verkehrsteilnehmer stärker zu harmonisieren, erscheinen vielversprechend und schaffen im Ergebnis öffentliche Räume mit einer hohen Aufenthaltsqualität. Verkehrsplanung und -steuerung sollten als Basis auf den Anforderungen des Fußwegverkehrs aufbauen.

6. Bebauung überdimensionierter Verkehrsräume prüfen – Referenzen als Vorbild nutzen.

Verkehrsräume mit Auslastungsreserven oder geänderten Anforderungen aufgrund der laufenden Mobilitätswende können neu gedacht, genutzt und teilweise bebaut werden. Gelungene Vorbilder anderenorts zeigen, wie diese Herausforderungen der Stadtreparatur mit Mut und Tatkraft bewältigt werden können. Es lohnt sich, nach Referenzen Ausschau zu halten, die zitiert werden können und sich für die eigene Stadt nutzen lassen.

Bremerhavener Memorandum 2020

7. Mehr schöne Orte Bremerhavens zu Aufenthaltsorten machen.

Viele der schönsten Orte der Stadt wie die Deichkante oder der Hafenrand entlang der Columbusstraße sind auf den schnellen Transfer ausgerichtet. Diese Orte haben das Potential, von Orten flüchtiger Aufmerksamkeit zu Aussichtspunkten zu werden, an denen man das Stadtpanorama genießt und gerne Zeit verbringt. Die gezielte Entwicklung von Aufenthaltsqualitäten ermöglicht es, diese besonderen Orte zur Steigerung eines hochwertigen Stadtbildes aktiv in die Stadtentwicklung einzubeziehen.

8. Brückenschläge eröffnen neue Wegeräume – den inneren Stadtplan erweitern.

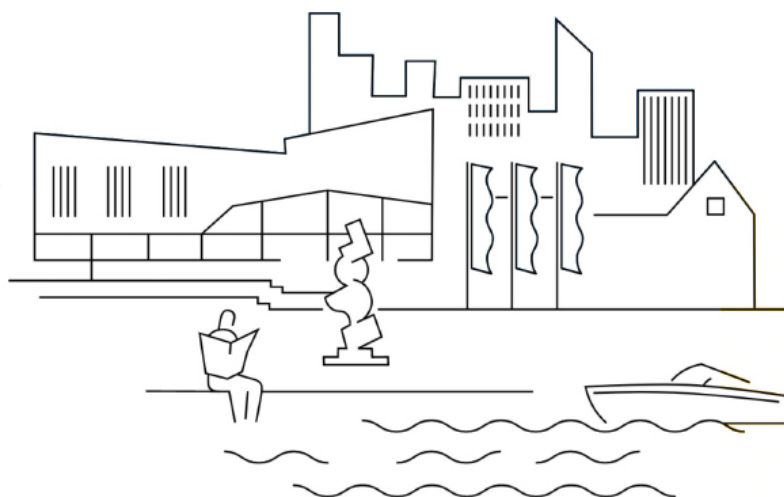
Neue Wegeverbindungen weiten das Bewusstsein für die Nutzbarkeit der eigenen Stadt. Besonders, wenn sich bisher unzugängliche Areale öffnen. So lassen sich auch Brückenschläge im Kopf erreichen und die inneren Landkarten der Bremerhavener verändern. Testweise können temporäre Lösungen benachbarte Räume öffnen und durch Abkürzungen und direkte Wegeverbindungen zugänglich machen.

9. Weltoffene Pionierstadt: Mehr Experimente – weniger eindimensionale Fachplanungen.

Bremerhaven ist eine Hafenstadt, die traditionell Weltoffenheit und Pioniergeist auszeichnen. Sie kann noch stärker auf ressortübergreifende Zusammenarbeit setzen und mehr Experimente wagen. Vor dem Hintergrund seiner besonderen Geschichte sollte Bremerhaven beim zukunftsorientierten Stadtumbau und -ausbau Vorreiter sein und Zeichen setzen.

10. „Bremerhaven 2027“ – 200 Jahre Stadtentwicklung und Baukultur

Bremerhaven sollte das bevorstehende 200. Stadtjubiläum im Jahr 2027 nutzen und zum Zieljahr der Stadtentwicklung und Baukultur erklären. Der Zeitraum der kommenden sechs Jahre sollte für die Erarbeitung eines integrierten räumlichen Leitbildes genutzt werden. Außerdem kann der Aufbruch in das dritte Jahrhundert der Stadt mit der Planung und Realisierung eines zukunftsweisenden Schlüsselprojektes konkrete Gestalt annehmen. Zeichenhaft und besonders geeignet erscheint dafür der Umbau der Columbusstraße. Für die schon lange geführte Stadtdiskussion kann hierdurch ein beherzter Punkt mit einer konkreten Zielmarke gesetzt werden. Nach außen stellt sich Bremerhaven zu seinem Stadtjubiläum noch stärker als dynamische, zukunftsfähige Großstadt für seine Bürgerinnen, Bürger und Gäste dar.



Bremerhavener Memorandum 2020

Bundesstiftung Baukultur
Schiffbauergasse 3
14467 Potsdam
Tel. +49 (0)331/20 12 59 0
mail@bundesstiftung-baukultur.de